

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redakteur der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.

Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Moeckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annones: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ueber den Geschichtsunterricht. — Ursachen des grossen Defizites in der Bernischen Lehrerversicherungskasse, Abteilung Primarlehrer. — Verschiedenes. — Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Ve Conférence internationale de l'Instruction publique. — Stella Jurensis. — Extrait. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

**Weihnachts-Ausstellung
und -Verkauf
bei Hiller-Mathys**

Reproduktionen alter und neuer
Meister - Einrahmungen

Weihnachts-Karten - Bildchen

Bern, Neuengasse 21, I. St.

Ellams VERVIELFÄLTIGUNGSMASCHINEN
SCHABLOEN UND FARBE FÜR ALLE SYSTEME
KOHLENPAPIER UND FARBBÄNDER FÜR JEDEN ZWECK

50.000 10.000

Auf unserer Ellams vervielfältigen wir Ihnen jede Anzahl. Zwischen der ersten und der letzten Kopie werden Sie keinen Unterschied sehn. 50 oder 10'000; es bleibt sich gleich.
W 28.393 ist unsere Nummer, wenn Sie etwas für uns haben.

**Ellams Duplicator A.G.
Bern**

Waaghaustrasse 1. Telefon 28.393

HERMES

**Ein wertvolles
Geschenk**

PORTABLE Modelle von Fr. 160.- an

ARNOLD MUGGLI, BERN

Hirschengraben 10

Telephon 22.733

LEICA

und alle andern Kleinbild-Apparate offeriere ich an Lehrer zu sehr günstigen Bedingungen

Verlangen Sie Offerte, oder noch lieber, beeilen Sie mich mit Ihrem Besuch

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telephon 22.955

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Die selbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vereinsveranstaltung Montag den 30. November, 20 Uhr, in der Schulwarte. Programm: 1. Partita von Joh. Pachelbel, für Violinen und Klavier; 2. « Als Führer und Geologe im Karakorum », Lichtbildervortrag von Dr. E. Wyss; 3. Sonata von Giuseppe St. Martino, für Blockflöten und Klavier. Der musikalische Teil wird von Kollegen des Schulkreises Bümpliz bestritten. Die Mitglieder des Lehrervereins Bern-Stadt und ihre Angehörigen werden zu dieser Abendveranstaltung freundlich eingeladen.

Vorstandssitzung Dienstag den 1. Dezember, 16½ Uhr, in der Schulwarte.

Sektion Bern-Land des BLV. **Sektionsversammlung** Dienstag den 1. Dezember, 14 Uhr, in der Schulwarte Bern. **Traktanden**: 1. Protokoll; 2. Vortrag von Herrn Seminarlehrer Indermühle über « Die Musik unserer Zeit » (mit Beispielen aus der Klavierliteratur: Debussy, Honegger, Reger, Hindemith, Strawinsky, Burkhard, Moeschinger); 3. Referat von Herrn Zentralsekretär Graf über « Lehrerschaft und zweites kantonales Finanzprogramm »; 4. Verschiedenes.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. **Sektionsversammlung** Dienstag den 1. Dezember, 14 Uhr, in der « Krone » in Wangen a. A. **Traktanden**: 1. Protokoll; 2. Vereinstätigkeit 1937; 3. Verschiedenes; 4. Vortrag von Herrn Karl Uetz, Fankhaus, über Lehrerfortbildung. Gemischtschorgesangbuch mitbringen.

Sektion Oberaargau-Unteremmental des BMV. **Sektionsversammlung** in Langenthal Mittwoch den 2. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Bahnhof. **Traktanden**: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag von Dr. A. Feldmann, Zürich: « Das Schicksal der Schulreform ». Gäste willkommen.

Sektion Frutigen des BLV. **Sektionsversammlung** Mittwoch den 2. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Lötschberg in Frutigen. **Traktanden**: 1. Mutationen; 2. Kurse; 3. « Das geistesschwache Kind », Vortrag von Herrn Nyffenegger, Vorsteher der Anstalt Sunneschyn, Steffisburg.

Sektion Trachselwald des BLV. **Sektionsversammlung** Donnerstag den 3. Dezember, 13½ Uhr, in der « Krone », Huttwil. **Traktanden**: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Hans Anliker, Rüegsausachchen: « Das Christusbild in der Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart ».

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

Die erste Serie von 8 Bildern erscheint im Dezember 1936

Preise (soweit nicht Subskriptionsbestellungen):
komplette Serie, unaufgezogen Fr. 35. --
einzelne Bilder, unaufgezogen 5. --

Vertriebsstelle:

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag

Wer Inserate zu wenig besachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen

Marroni, grüne, auserlesene (10 und 15 kg) zu 28 Rp. per kg.
Baumnüsse, neue, gesunde (10 und 15 kg) zu 65 Rp. per kg. (50 und 100 kg zu je 5 Rp. weniger per kg.) spiedert: **Noemi Tenchio**, Lehrerin, **Roveredo**, Graubünden

Nicht offizieller Teil.

Alte Sektion Bolligen. **Voranzeige.** Vortrag mit Demonstrationen von Herrn Dr. Schütz, Luzern: « Die Schule telefoniert », Dienstag den 8. Dezember, 14½ Uhr, im « Sternen », Bolligen.

Kantonalbernerischer Verband für Gewerbeunterricht. **Jahresversammlung** Samstag den 12. Dezember, 14 Uhr, im Bürgerhaus (Parterresaal) in Bern. **Traktanden**: 1. Jahresbericht pro 1936; 2. Jahresrechnung pro 1935; 3. Budget pro 1937; 4. Wahlen; 5. Tätigkeitsprogramm pro 1937; Referat von Herrn Dr. E. Siegfried, Lyss, über: « Sollen kleine Gewerbeschulen aufgehoben werden? »; 7. Verlegung der Lehrabschlussprüfungen an die Schulen; 8. Berücksichtigung der Erfahrungsnote bei den Lehrabschlussprüfungen; 9. Herausgabe von Publikationen; 10. Verschiedenes.

Der Verbandsvorstand.

Arbeitsgemeinschaft K. A. U. (K. E. K.) Auf Mehrheitsbeschluss hin soll Samstag den 5. Dezember eine Sitzung um 14½ Uhr im « Daheim » stattfinden. Die Beratung wichtiger Fragen erfordert vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. **Sammlung** Samstag den 5. Dezember, 14 Uhr, im « Kreuz » in Herzogenbuchsee. 1. Geschäftliches; 2. kurzes Referat von Fr. Jeanne Bonjour aus Bern: « Die bernischen Primarschulzeugnisse »; 3. gemütliches Zvieri. Anmeldungen zum Zvieri erwünscht bis 4. Dezember an *A. Marti*, Lehrerin, Thunstetten.

Lehrergesangverein Bern. **Proben.** Samstag den 28. November, punkt 16 Uhr, Herren in der Aula des Progymnasiums; Dienstag den 1. Dezember, Damen punkt 20 Uhr in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. **Probe** Samstag den 28. November, 16½ Uhr, im Unterweisungslokal Konolfingen.

Lehrergesangverein Interlaken. Uebung Mittwoch den 2. Dezember, 15¾ Uhr, im Schulhaus.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe für das Radiokonzert Donnerstag den 3. Dezember, 17 Uhr, im « Hobi » Burgdorf.

Seeländischer Lehrergesangverein. Uebungen Donnerstag den 3. und 17. Dezember, je 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Oberaargau. **Probe** Freitag den 4. Dezember, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Seftigen. **Probe** Freitag den 4. Dezember, 16.40 Uhr, im Schulhaus Mühlenthurnen.

Unterkleider

303

Gute Qualitäten . Niedrige Preise



Marie Christen
Bern . Marktgasse 52

Alle Bücher

durch die Buchhandlung

Scherz & Co.



Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung

Promptes Bestelldienst

8

Ueber den Geschichtsunterricht.

Von Prof. Richard Feller.

(Vortrag gehalten an den Sekundarlehrerkonferenzen im Mai und Juni 1936.)

Es ist mir der Auftrag zuteil geworden, über den Geschichtsunterricht und seine Bedürfnisse zu sprechen. Ungern übernahm ich ihn; denn ich hörte von einer Berufsnot der Geschichtslehrer, ohne sie näher zu kennen. Und wenn ich mich nun doch ermutige, vor Ihnen zu sprechen, so geschieht es aus der Erwägung, dass sich die Berufsfragen auf jeder Stufe einstellen. Uns verbindet eine gemeinsame Sorge, die freilich mehr vermutet als erkannt werden kann. Es steht daher zu befürchten, dass die folgenden Ausführungen die wunden Stellen nicht treffen, kaum streifen, so dass die Hoffnung überschwänglich wäre, sie könnten den Balsam, das heilende und erlösende Wort spenden.

Der Geschichtsunterricht umfasst den Lehrer, die Klasse, das Geschichtsbuch und den geistigen Strom, der unter ihnen kreist. Nur in Glücksstunden läuft er völlig frei. Widerstände schalten sich ein, die ihn hemmen und unterbrechen. Von ihnen muss die Rede sein. Die Widerstände liegen im Stoff selber. Man hat bemerkt, dass die Geschichte neben der Mathematik das schwierigste Fach sei. Hat sie doch ein Gewesenes, Abgeschiedenes, Unsichtbares und Unbegrenztes mit den Mitteln des Wissens, der Einbildungskraft und des zu dienenden Wortes fassbar in das Licht des Tages zurückzurufen. Hilfsmittel sind da, Bilder, Wandkarten, Tabellen; doch sie geben nicht das Wesentliche; sie bleiben am Rande und gelangen nicht bis zum Mittelpunkt, zur geistigen Erzeugung und Wiedergeburt versunkenen Lebens. Mehr als Anknüpfungspunkte können sie nicht sein. Anders die Geographie. Sie stellt die Wandkarte in den Mittelpunkt, so dass der Schüler das Wesentliche stets vor Augen hat. Oder der Deutschlehrer behandelt ein Lesestück, ein Drama, das den Gegenstand selbst begrenzt. Für die Vergangenheit muss man die Grenzen suchen.

Wie da die Fülle der zudrängenden Gesichte und Gestalten abwehren, wie in die Weite der Zeiten sich wagen, wo man vergeht? Man hat die Fähigkeit, hier zu sichten und zu lichten und die erloschenen Linien, die alles Geschehen verbinden, wiederzuerhalten, eine rückwärtsgewandte Seherkraft genannt. Von ihr hat aller Geschichtsunterricht einen Hauch; ist doch die Geschichtsstunde die Durchgangsstelle, wo das Unsichtbare sichtbar wird und das Freischwebende Form und Farbe gewinnt. Ob aber das Vergangene erhaben oder ungeheuer zum Vorschein kommt, das geht vom Lehrer aus und hängt vielleicht nicht einmal so sehr von seinem freien Willen als von seinem eingeborenen Vorstellungssinn ab, durch den der Strahl hell oder dunkel fällt. Der

Römer Quintilian nannte die Geschichte aufgelöste Poesie. Der Dichter Friedrich Hebbel trug in sein Tagebuch ein: « Die Geschichte der Menschheit macht zuweilen den Eindruck, als ob sie der Traum eines Raubtieres wäre. »

Darf es verwundern, dass das Bedürfnis nach einem Geschichtslehrmittel gestiegen ist? Die Zeit liegt zurück, da die Zuversicht verbreitet war, man könne eines solchen entraten. Die Erschütterung unserer Tage hat die geistige Unruhe in den Geschichtsunterricht getragen und das Verantwortungsgefühl geschärft. Hat doch dieser Unterricht die heute mehr denn je belastete Pflicht, aus der dunklen Vergangenheit die rätselhafte Gegenwart zu deuten.

Es liegen dermalen zwei Lehrbücher vor, die mit verschiedenen Mitteln das gleiche erstreben, die Kinder anzuziehen und den Lehrer sichernd zu begleiten. Ich lege mir diesen Büchern gegenüber Zurückhaltung auf, weil mir das wichtigste Merkmal zu ihrer Beurteilung, die Kindertümlichkeit, zu wenig vertraut ist und Sie aus Ihrem Werktag heraus das Geeignete besser finden werden. Man könnte das Ideal eines solchen Buches entwerfen: der Stoff mit Geschichtssinn am Ursprung gesammelt, mit methodischem Feingefühl gemustert, mit geschmackvoller Sprachkraft so verwoben, dass die Nähte nicht sichtbar werden.

Doch der Erfüllung dieses Ideals stehen zu grosse Hindernisse entgegen. Zum Glück gibt es lohnende Annäherungswerte, mit denen wir überhaupt unsren Alltag, auch den tüchtigen, bestreiten. Man muss dem Verfasser eines Geschichtslehrbuches viel einräumen, weil seine Absicht und sein Stoff einander in wichtigen Punkten feindlich sind. Der Geschichtsunterricht verlangt wie jeder Unterricht eine gewisse Systematik, der sich das Lehrbuch nicht entziehen darf; die Geschichte aber verträgt ein System kaum, weil sie keine exakte Wissenschaft ist. Ferner drängt das Lehrbuch für diese Stufe auf eine gewisse Einheit des Gegenstandes und bevorzugt eine geschichtliche Verrechnung, die ohne Rest aufgeht, während in Wirklichkeit die Widersprüche in Vergangenheit und Gegenwart so aufklaffen und die Ereignisse und die Geister sich so gegeneinander sträuben, dass das Irrationale oft das Massgebende zu sein scheint. Gewiss kommt die Vereinfachung, die das Lehrbuch schaffen muss, nicht ohne etwelche Künstlichkeit, ja Gewaltsamkeit aus. Aber sie hat ihre Gefahren: zu allgemeine Urteile können verdunkeln. So ist es ein willkürlicher Schlichtungsversuch, wenn man das Mittelalter als geschlossene, einheitliche Welt nimmt, während einst seine Antriebe ungestüm durcheinander wogen, Offenbarung und Vernunft, Askese und wilde Weltlust, Gemeinschaft bis zum Herdentum und sehr persönliche Religiosität. Gleich-

wohl gelangen wir, mehr vom Gefühl als vom Verstand aus, zur Forderung, dass auf dieser Stufe das Einheitliche und Verbundene hervorzuheben sei und das Zerklüftete mit seinem unklärbaren Niederschlag im Hintergrund bleibe.

Da gegenwärtig der Wert der Geschichtsquellen in Fachkreisen erörtert wird, so seien darüber ein paar allgemeine Bemerkungen ohne Bezug auf die vorliegenden Bücher angefügt. Da ist zunächst vor einer falschen Sicherheit zu warnen. Es wird nämlich gesagt, wenn man die Quellen in die Hand bekomme, brauche man sich vom Geschichtsschreiber nichts mehr vormachen zu lassen und könne selbst befinden. So schlicht liegen die Dinge nicht. Seit der Reformation fliessen die Quellen so ergiebig, dass man unter ihnen eine einseitige Auswahl treffen und damit den Leser einseitig beeinflussen kann; ich meine nicht mit gefälschten, sondern willkürlich verwendeten Quellen. Und je näher wir der Gegenwart kommen, um so widersprechender und verführerischer werden die Quellen; auch die Zeitungen gehören dazu. Das ist so richtig, dass sich Parteien irgendwelcher Art ihr Bilderbuch aus Quellenstoff zusammenstellen können; man muss ihn nur zu finden wissen. Es bleibt also doch der Leser auf die Gewissenhaftigkeit des Historikers angewiesen, der ihm die Quellen unbefangen zusammensucht und zurüstet.

In der Schule benützt man die Quellen wohl aus zwei Gründen. Einmal mag der Versuch reizen, mit den Kindern die geschichtliche Erkenntnis aus den Quellen zu verarbeiten. Das ist möglich, wenn man sich auf einfache Stücke mit gesichertem Sinn beschränkt. Aber man muss abwägen, ob sich die Kosten des Verfahrens lohnen, da Quellendeutung auf allen Stufen viel Zeit verlangt. Wie steht es erst mit der ältesten Urkunde unserer Freiheit, mit dem Bundesbrief von 1291? Er ist weder eindeutig noch durchsichtig, sondern spottet auch einer geübten Interpretationskunst. Und doch wohnt ihm ein Ehrfurchtwert bei, dass der Lehrer den deutschen Wortlaut den Kindern nicht vorenthalten möchte. Die Auslegung, die dem Verlesen folgt, sollte sehr einfach gehalten werden; denn hier rächt sich ein Irrtum im Gefühl mehr als ein Irrtum im Wissen. Zum andern benützt man Quellen im Unterricht um der anschaulichen Kraft willen, mit der sie Erlebtes aus erster Hand geben. Leitlinie für die Auswahl ist hier die geistige Geniessbarkeit eines Stücks. Das hat freilich auch dazu geführt, dass man statt des Echten Ersatzstücke aus der historischen Belletristik in Dienst stellte.

Und nun der Lehrer. Liegen bei ihm die Widerstände, die den Kreislauf des geistigen Stromes hemmen? Jedenfalls hat sich das Bedürfnis nach einer Aussprache gemeldet, das uns hier zusammenführt. Die folgenden Erörterungen möchten sich weniger auf den Lehrer an Progymnasien und ausgebauten Sekundarschulen beziehen, für den die Geschichte ein Hauptfach werden kann, als auf den Lehrer an kleinen Sekundarschulen, der Geschichte mit mehreren Fächern erteilt. Wie verkehrt er mit der Geschichte? Das ist von vornherein eine päd-

agogische Gewissensfrage. Steht die Geschichte zu Recht auf dem Stundenplan, oder belastet sie zu Unrecht Lehrer und Schüler? Wir bekennen, die Geschichte gehört zur Jugendlbildung, weil sie in die höhere Ordnung des abendländischen Geistes einbedungen ist. Für alte Kulturvölker wie die Inder könnte die Antwort anders lauten, weil dort das innere Gleichgewicht anders verteilt und die Verbindung unter den Menschen anders gestützt ist als im Abendland.

Welches ist nun die Rangordnung der Fächer, die in der Hand eines Lehrers vereinigt sind? Es ist begreiflich, dass der Lehrer das Fach besonders hegt, zu dem er sich hingezogen fühlt; das entspricht einem gesunden und kräftigen Sinn. Und doch gibt es eine überpersönliche Rangordnung der Fächer: über die persönliche Neigung hinweg kommt die Muttersprache voran, die dafür mit dem Vorzug entschädigt, dass sie mit den Realfächern fruchtbare Verbindungen eingeht. Wie aber, wenn der Lehrer Geschichte ohne Neigung vorträgt? In diesem Fall ist das Wesentliche, dass eine anders gerichtete Regsamkeit seines Geistes den Mangel aufwiegt. Er wird Geschichte wohl nicht hervorragend lehren; aber Pflichtgefühl und guter Wille können den Fehlbetrag einigermassen ausgleichen. Der Lehrer, der unter der Kälte eines Faches leidet, mag daraus Trost schöpfen, wieviel alltäglich aus Gebot, nicht aus Neigung getan werden muss. Man hat nicht alle Tage Gelegenheit, Talent zu entfalten, wohl aber, das Notwendige zu tun. Freilich ist die Gefahr des Versandens da, wenn nicht irgend eine Anregung zu Hilfe kommt.

Welche Grenzen sind aber dem Lehrer von seiner Herkunft und seiner Zeit gesetzt? Zunächst, wir sind Schweizer. Wir sind geneigt, mehr das Nützliche als das Gehobene und Schöne, mehr die Frucht als die Blüte zu geniessen. Wir haben mehr Mühe als andere, die sichtbare mit der unsichtbaren Welt zu verbinden und unser inneres Auge dafür zu schärfen. Das ergibt sich aus unsern seelischen und klimatischen Kräften, das ergibt sich aus unserer Mittellage unter den Kulturvölkern. Darüber sind nur Andeutungen möglich. Einen Grenzfall haben wir in Nordamerika, wo die sichtbare und die unsichtbare Welt mit dem gleichen Geschäftssinn behandelt werden, wo der Reiz des Daseins von der unablässigen Spannung, dem Drang der Leistungen, von den Mammutmassen verlangt wird. Den entgegengesetzten Grenzfall haben wir bei Mittelmeervölkern von langer Herkunft, die das Entzücken des Daseins unter der süßen Himmelsblüte der Musse geniessen und einen Sphärensinn für das haben, was unausgesprochen und ungewusst zwischen Himmel und Erde ausgegossen ist; daher ihre unvergleichliche Vergangenheit im höchsten Können der Menschheit. Zwischen diesen beiden Grenzfällen haben wir Schweizer uns zu entdecken.

Ein Weiteres: Wir Schweizer sind geborene Kleinstaatmenschen. Wollte es doch manchmal bedenken, seit die Schweiz sich auf ihre Neutralität zurückgezogen habe, sei sie aus der Weltgeschichte entlassen. Die kleinstaatliche Gesinnung ist uns zur andern Natur geworden, und damit ist uns eine

ganze, geschichtlich unentbehrliche Empfindungsreihe der großstaatlichen Menschen fern. Wir können das großstaatliche Wesen, seine Notwendigkeiten und Begierden sachlich erforschen. Aber sind wir auch imstande, es persönlich nachzuerleben? Erfühlen wir auch, dass das, was für uns neutral erblasstes Beobachtungsergebnis ist, für den grossstaatlichen Menschen zum lebenslangen, blutefüllten Wagnis wird, das sein Innerstes abhärtet, weil er täglich sein Ganzes, Vermögen, Leben, Land und Staat einsetzen muss? Sein Gesichtskreis ist von einem Flammenhag umzogen, sein Auge hat einen andern Blick für die geschichtliche Grössenordnung.

Heisst das, dass wir um so viel abseitiger, kahler und karger sind? Es gibt einen Wunderboten, der verschlossene Welten sprengt und den Weg zu fern, fremden Seelen öffnet. Es ist die Einbildungskraft, die Phantasie. Ohne sie lebt die Geschichte nicht. Man bedenke die Aufgabe des Geschichtsschreibers und Geschichtslehrers, eine versunkene Welt wiedererstehen zu lassen. Zur Hauptsache muss er aus eigenen Mitteln, aus eigener Kraft die Toten ins Leben zurückrufen. Ist es doch eine schöne uralte Vorstellung, wie Odysseus am Eingang zum Hades die herbeilegenden Schatten mit Blut tränkt, um ihnen Atem und Ton zu geben. Geschichte ist Totenbeschwörung. Den Weg dazu weist die Forschung; die Beschwörungskraft strömt von der Phantasie aus.

Ist nun die Phantasie zum Herrschen oder Dienen bestimmt? Sie kann beides. Unsägliches hat der Mensch dem Menschen bereitet, weil es ihm vergönnt ist, seine Phantasie zum Guten oder Schlimmen zu benützen. Dass die Phantasie überwuchern will, ist keine Entschuldigung. Sie kann wie andere menschliche Fähigkeiten erzogen werden. In dieser Kraft haben die grössten Leistungen auf allen Gebieten ihren Ursprung. Man nehme jene dämonischen Aufbrüche der Phantasie, die vom Gleichmass besiegt wurden und so das klassische, goldene Zeitalter heraufführten in Italien, England, Frankreich und Deutschland. Der Schweiz wurde ein solches nicht zuteil. Der gewaltige Willensakt, mit dem sich Gottfried Keller bezwang und zur lautern Kunst durchrang, macht kein Zeitalter aus. Im allgemeinen lebt der Schweizer nicht eben in einer beschwingten, aber auch nicht peinlichen, sondern in einer treuen, ja bisweilen wagemutigen Weggenossenschaft mit der Phantasie. Die Grenzen, die ihm hier gesetzt werden, sind nicht hoffnungslos, sondern erlauben noch einen ausgiebigen Spielraum. Dass der nüchterne Menschenverstand in ihm gewöhnlich stärker ist als die Phantasie, bewahrt ihn vor mancher Ueberraschung und schliesst auch in drangvoller Stunde nicht höchste Erhebung aus.

Es ist der Lehrer aber auch in seiner Zeit auszufinden. Welche Erkenntnis bietet sie ihm, welche versagt sie ihm? Wir leben in einer Uebergangszeit, pflegt man zu sagen. Wir wollen dieses Wort mit dem Vorbehalt betrachten, der dem Historiker geziemt. Ob wir eine Auf-, Nieder- oder Übergangszeit durchlaufen, das wird die Nachwelt bestimmen.

Uns steht das Urteil nicht zu, weil wir nicht erkennen, welchem der sich kreuzenden Grundtriebe die Gegenwart folgen wird, wohinaus sie steuert. Und doch dürfte das Gefühl nicht irren, dass ein Bruch da ist. Diese Zeitwende kann auf die Altersstufen nicht gleich wirken.

Wir Aelteren sind aufgewachsen, sind Menschen geworden in den Jahrzehnten vor dem Krieg, in der guten alten Zeit, da alle Verhältnisse im Aufstieg begriffen waren, da der Fortschritt seine unverbrüchliche Stelle in unserer Ueberzeugung hatte, da wir uns in den wonnigen Wahn wiegten: wir sind das begnadete Geschlecht, dem sich die ganze Entwicklung verheissungsvoll zuneigt, dafür haben ungezählte Geschlechter gelitten und gestritten, auf dass unser Glück gekrönt werde. Wir überhörten die warnenden Stimmen, noch sei der Fluch nicht von der Menschheit genommen, zuviel Unerlöste schlummere in ihren Tiefen, und wir fielen unvorbereitet in die furchtbarste der Enttäuschungen, in die Dynamik der Katastrophen, die alltäglich geworden ist. Wir haben unter zwei Zeiten gelebt und können die Erfahrungen leider vergleichen, ein ausgezeichneter geschichtlicher Beobachtungsposten. Und doch, wenn wir dem Schicksal gegenüber ein Recht hätten, wir würden ihm zurufen: « Wir verzeihen dir nicht. » Wir sind in unserm Persönlichsten getroffen; Unersetzliches ist uns entzweigegangen, und soweit wir mit Geschichte zu tun haben, so nehmen wir nun Erkenntnis bitterer Art für Hoffnung hin, ein Tausch, der uns die Einheit des Geschichtsbildes gekostet hat. Denn das Rückgrat der Betrachtung, der sinnvolle Aufstieg, ist gebrochen; ein neues mag für eine Zukunft nachwachsen, die uns nicht mehr gehört. Wir müssen auf das Wünschbare in dem geschichtlichen Ablauf verzichten und uns mit der Erfahrung bescheiden, dass die Geschichte nicht für uns, sondern dass wir für die Geschichte da sind, dass wir auch Objekte der Geschichte sind. Hier kreuzen sich Erleben und Lehren, ein Treffpunkt, aus dem Fruchtbaren und Tiefes aufgehen mag.

Anders die Jungen, die nach 1900 geboren sind. Ihr geistiger Mensch hat sich unter lauter Katastrophen gebildet. Ihnen ist selbstverständlich geworden, was andern Zeiten Ausnahme schien: der zermalmende Entscheid mit den Waffen, die Fiebertemperatur, die Ruhelosigkeit, stürzende Regierungen und Verfassungen, Agitation um ihrer selber willen, Ermatten des Gewissens bis zur durchgehenden Fragwürdigkeit. Aber so wild auch die Zerklüftung starrt, so zeigt doch die Welt heute eine düstere Einheitlichkeit, die den Beobachter überzeugt, bei dem nicht ältere, glücklichere Erfahrungen die Waage halten. Für die Jungen ist die Einheit des Geschichtsbildes viel eher gegeben; daher gewinnt ihr Unterricht eine Entschlossenheit, die mit vielen Zweifeln aufräumt, weil sie mit einer andern Wertordnung arbeitet.

Dazu tritt nun noch ein anderes. Revolutionen pflegen das Geschichtsstudium mächtig anzuregen. Die Geschichte folgt ihnen mit einer bohrenden, quälenden Selbstbesinnung, wobei allerei Schranken fallen. Mag auch alles wanken, es bleibt das un-

beirrbare Bewusstsein, dass die Geschichte der Prüfstein der Dinge ist. Es frägt sich aber, ob nicht zuviel vom alten Suchen und Denken verabschiedet wurde. Gerade unsere Gegenwart, wo das Alte schwindet und das Neue noch unsicher ist, lockt mit einem Kulturgefälle von geheimnisvollem Reiz, dem man mit erlaubten und unerlaubten Mitteln beikommen möchte. Geistesgeschichte wurde die verheissende Losung. Was versteht man unter ihr? Bezieht man sie auf die Denkkraft und ihre Entfaltung in den Wissenschaften, oder dehnt man sie auf die Gesamtheit des Innermenschlichen aus, Wachstum der Fähigkeiten, Denken, Fühlen, die Seele und den Fortschritt ihrer Erlösung? Wohl die weitere Fassung entspricht heute dem Verlangen. Eindeutiger ist der Zweck der Geistesgeschichte: Sie soll den Schlüssel zu den Geheimfächern aller Zeiten, namentlich auch der Zukunft geben. Vieles an dieser Forderung ist berechtigt. Eine Geschichte der menschlichen Sehnsucht zum Beispiel würde überraschende Aufschlüsse geben.

Aber das Bedenkliche: Um den jähnen Hunger nach Geistesgeschichte zu befriedigen, sind die Wissenschaften untereinander Bürgschaften eingegangen, die wohl oft mit Insolvenz enden werden. Gewiss bilden die verschiedenen Erscheinungen einer Zeit, wie Recht, Politik, Religion, Wirtschaft, Kunst und Mode zusammen eine Einheit. Welches sind aber die Zusammenhänge und die Machtverhältnisse unter den Erscheinungen? Da erhellt eines: Die Mode kann alle andern unterbieten, weil sie zu regelmässigen Ausverkäufen genötigt ist. Das übrige ist Dunkel und sollte wie billig der Forschung gehören, ist aber in letzter Zeit der willkürlichen Spekulation verfallen. Um Ordnung hineinzubringen, suchte man nach Gesetzen des Wertes, der Spannung, der Periodisierung, und das führte Philosophie und Geschichte zusammen. Es ist der Geschichte bei dieser Verbindung nicht eben gut gegangen, sie hat nicht nur mit Gewinn, eher mit Verlust gearbeitet. Die Philosophie kann absolut werden, die Geschichte darf es nicht. Die Geschichte verfügte über Begriffe wie Renaissance, Merkantilismus, Romantik, die zwar nicht vollkommen waren, aber doch als Verständigungsmittel dienten. Heute sind sie des festen Inhalts entleert, so dass sie jeder in seinem Sinn gebrauchen kann, wie überhaupt die Wärter ihren Halt verloren haben und ihre Grenzen überfliessen, ein Sprachübel, unter dem nicht nur die Geschichte leidet. Diese Begriffe bieten keine Gewähr mehr; man muss von Fall zu Fall fragen, was sie meinen. Man bezieht eben die Kategorien der Philosophie und der Psychologie nicht auf die geschichtliche Bewegung, sondern umgekehrt die Bewegung auf die Kategorien. Damit ist die Gefahr gegeben, dass die geschichtlichen Realitäten in einer zu dünnen Atmosphäre zeracht werden und Eigenrecht und Natur verlieren. In leichten Fällen führt es zu oberflächlichen Begriffsstreuungen, die blenden. Es suchen eben neue Weltanschauungen und neue Methoden ihren Versuchsgegenstand in der Geschichte aus. Wie muss da nicht Luthers ragende und aufgeschlossene Gestalt reizen, während sich Zwingli und Calvin mit

ihrer scharfen Prägung dem Zugriff leichter entziehen. So haben der Panidealismus und die Strukturphilosophie ihr Bild von Luther entworfen, mit klaffenden Widersprüchen unter sich und zu früheren Auffassungen. Daher verstehen wir es, wenn grosse Geschichtschreiber an der Geschichtsphilosophie vorübergegangen sind. Mommsen sagt: «Der Zaubertrank der Spekulation, immer gefährlich, ist, verdünnt und abgestanden, ein sicheres Gift.»

Ebenso stellten sich die Verbindungen zwischen der Kunst und der Geschichte ein. Wie es einen Kunststil gibt, so entdeckte man auch einen Wirtschaftsstil, suchte diesen von jenem abhängig zu machen, diesen nach jenem zu periodisieren, so dass man von einer Renaissancewirtschaft oder einer barocken Wirtschaft sprach. Der viel gebrauchte Begriff des gotischen Menschen entspringt dem verhüllten Verlangen, das Mittelalter von der Kunst aus zu beherrschen, als ob nicht der harte Gang der Geschichte seine eigene Notwendigkeit hätte, als ob nicht die Kunst erst dann ihr wahres Reich beträte, wo diese Notwendigkeit erlischt. Gar die Verbindungen zwischen Religion und Geschichte brauchen nicht erst gesucht zu werden; sie liegen mit weiter Deutungsfähigkeit da. Wieviel historische Beweisführung wellt auf dem Satz: Vor Gott sind alle Menschen gleich, um zu dem Schluss zu gelangen, die Menschen seien auch unter sich gleich.

Man wird nun einwenden, es sei Sache der Berufshistoriker, solchen Ausschreitungen zu wehren. Gewiss, sie haben es auch getan. Aber jene Richtungen verlangen Gefolgschaft und Gemeinde und suchen sie gerne in der Schule. Die Verführung ist oft bestechend, und es braucht viel Wachsamkeit, um sich nicht an zweckgebundene oder spielerische Begriffe zu verlieren. Ein feiner Kenner warnt: «Nicht die Ideengeschichte greift bis ins Innerste, sondern die einleuchtende Darstellung, die auch das Irrationale der Wirklichkeit zur gläubigen Anschaugung bringt.»

(Schluss folgt.)

Ursachen des grossen Defizits in der Bernischen Lehrerversicherungskasse, Abteilung Primarlehrer.

Der Vorschlag des Regierungsrates, im Finanzprogramm II die Barzuwendungen an die Primarlehrerkasse gewaltig zu kürzen, ruft auch noch der Abklärung der Frage nach dem finanziellen Stande der Kasse und den Ursachen des technischen Defizits. Zu diesem Zwecke muss man auf die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung der Kasse in den ersten 20 Jahren zurückgehen. Die heutige Kasse wurde durch Zusammenwirken (Vertrag) von Staat und Lehrerschaft im Jare 1904 ins Leben gerufen und untersteht unzweifelhaft dem Schweizerischen Obligationenrecht. Die Vertragsbestimmungen sind niedergelegt im halbvergessenen Dekret vom 30. Dezember 1903, im Bezahlungsgesetz vom 20. März 1920 und in den Statuten, die gegenseitig gezeichnet werden. Die Kasse selbst ist als öffentlich-rechtliche Anstalt eine selbständige juristische Person. Die Staatsgarantie erhielt die Kasse nie. Aus dieser Sachlage ergibt sich, dass die

Kasse ein Werk zweier Kontrahenten ist, durch Verhandlungen, Abmachungen, Zusammenwirken und Vertrag entstanden. Es kann somit kein Kontrahent ohne Einverständnis des andern an Statuten und andern Vertragsbestimmungen Aenderungen vornehmen; so z. B. verweigerte der Regierungsrat schon etliche Male die Genehmigung von Statutenänderungen (1914). Umgekehrt können Lehrerschaft und Kasse gegen eine willkürliche und einseitig beschlossene Aenderung der Vertragsbestimmungen durch den Staat auch Einspruch erheben, was bei Staatsgarantie kaum der Fall wäre.

Die Kasse wurde 1904 aufgebaut auf einem Prämien-sätze von 9%, d. h. 5% von den Mitgliedern und 4% vom Staate. Der Staatsbeitrag wurde in einer Pauschal-summe festgesetzt und der Kasse einbezahlt. Der Staat verpflichtete sich, *alle fünf Jahre den Staatsbeitrag nach den mathematischen Grundsätzen der Versicherungstechnik neu festzusetzen*. Dieser Verpflichtung im Dekret vom 30. Dezember 1903 kam die Regierung nicht nach, und bis 1920 geschah dies *nie!* Dadurch hatte der Staat schon damals die Vertragsbestim-mungen gebrochen, wie er sie heute wieder brechen will, und durch immer gleichbleibende, viel zu geringe Staats-beiträge hat er die Kasse in die ersten grossen Defizite hineingebracht.

Laut Jahresbericht der Kasse von 1918 und Memorial der Kassenleitung von 1923 zahlte der Staat von 1909—1914 jährlich Fr. 70 000 zu wenig ein, von 1914—1919 aber Fr. 110 000. Zu 4% aufgezinst bis heute ergibt es einen Fehlbetrag von zirka Fr. 2 000 000. Dieser Posten geht allein auf Konto des Staates, weil er sich damals *weigerte*, nach den mathematischen Grundsätzen der Versicherungstechnik seine Beiträge nach Dekret von 1903 festzusetzen und einzuzahlen. Diesen Betrag ist der Staat eigentlich heute noch schuldig; denn das Dekret ist noch in Kraft, und Kasse und Lehrerschaft haben Anspruch darauf.

Im Jahre 1920 wurden die versicherten Besoldungen erhöht von 6,2 Millionen auf 15,2 Millionen, und der Pensionsanspruch stieg ebenfalls um mehr als 100%. Der Staat zahlte an diese Mehrversicherung nichts! Welcher Privatmann kann nach 10—20jähriger Laufzeit seine Lebensversicherungspolice von Fr. 20 000 auf Fr. 50 000 erhöhen ohne einen Batzen für die Höher-versicherung nachzuzahlen? Welches Fabrikunter-nehmen kann seine Angestellten und Arbeiter gleich um den doppelten Betrag versichern und keine Nach-zahlungen leisten? Nach den mathematischen Grundsätzen der Versicherungstechnik laut Dekret von 1903 hätte auch da der Staat, wie die Mitglieder es taten, wenigstens 25% der Erhöhung einwerfen sollen. Dies hätte eine Summe von Fr. 2 250 000 ergeben und auf-gezinst bis heute zu den jeweiligen Ansätzen der Hypothekarkasse über Fr. 4 000 000. Die fehlenden zwei Millionen von 1909—1919 dazu ergibt einen Fehlbetrag von Fr. 6 000 000 auf Konto des Staates.

1931 veranlasste die Regierung die ausserstatuta-rische Pensionierung von 42 Lehrkräften, die das 60. Altersjahr erreicht hatten, aber nicht invalid waren. Diese Massnahme von 42 Alterspensionen brachte der Kasse eine neue Belastung von zirka Fr. 2 000 000 bei den laufenden Renten (abzüglich Fr. 500 000 Zuschuss aus der Bundessubvention). Wenn auch der Kasse Vor-

teile erwachsen im Wegfall von anwartschaftlichen Renten und Verjüngung des Aktivenbestandes, so verlor sie dagegen die Prämien der frühzeitig Pensionierten. Im grossen und ganzen wirkte sich die erwähnte Mass-nahme finanziell sehr nachteilig auf die Rechnungs-abschlüsse der letzten Jahre aus.

Wenn der Staat seinen finanziellen Verpflichtungen immer so pünktlich nachgekommen wäre wie die Mit-glieder es wohl oder übel mussten, so stünde unsere Kasse finanziell um 6—7 Millionen besser da. Sanie- rungsprämien, natürlich zur Hauptsache von den Mit-gliedern erhoben, wären eine weniger dringende Not-wendigkeit geworden. Nun will der Staat angesichts der von ihm allein verursachten Kassendefizite von 6—7 Millionen nochmals von seinen Verpflichtungen abweichen und die Barleistungen an die Kasse kürzen. Dagegen muss sich die gesamte Lehrerschaft energisch zur Wehr setzen und sich niemals mehr mit leeren Versprechungen wie 1909 bis 1914 beschwichtigen lassen, sonst beginnt der Anfang vom Ende unserer Kasse.

Fr. Baumgartner.

Verschiedenes.

Kunsthalle Bern. Die Gesamtausstellung *Emil Prochaska* in der Kunsthalle Bern, über die an dieser Stelle ausführlicher berichtet worden ist, wird nächsten Sonntag den 29. ds. geschlossen. Eine besondere Ehrung des Künstlers bedeutete der Ankauf eines Bildes durch die Gleyre-Stiftung, die vom eidgenössischen Departement des Innern verwaltet wird. Das Gemälde « Garten im Vorfrühling » wird als Leihgabe in das Berner Kunstmuseum kommen. Die feine und stille Kunst Prochaskas fand die allgemeine Beachtung und Aner-kennung der Kunstmäuse, so dass der Besuch der Veranstaltung noch einmal angeleitetlich empfohlen werden darf.

Calvinfeier im Münster in Bern, Sonntag den 29. November, um 20 Uhr. Referenten: Pfarrer lic. theol. A. de Quervain, Elberfeld; Pfarrer D. Peter Barth, Madiswil. — Zu dieser Vierhundertjahrfeier, die eine willkommene Gelegenheit bietet, sich in das Lebenswerk des grossen Genfer Reformators zu vertiefen, wird die gesamte Lehrerschaft freundlich eingeladen. Die Feier wird eingehakt durch Orgelvorträge von Prof. Ernst Graf. Das Begrüssungswort spricht Pfarrer W. Matter in Schüpfen.

A. A.

Pro Juventute. Oft benedet man unser kleines Land um seine treffliche Jugendfürsorge, deren Exponent die Stiftung Pro Juventute ist. Aber ein so weitgreifendes und erfolg-reiches Wirken erfordert Mittel. Zu ihren Haupteinnahmen gehört das Ergebnis des Jahresverkaufes der Marken und Karten im Dezember.

Auch dieses Jahr sind vier neue Marken-Werte zu 5, 10 und 20 Rp. mit 5 Rp. Aufschlag und eine 30er Marke mit 10 Rp. Aufschlag erschienen: drei Trachtenbilder und eine historische Figur, der Sängervater Nägeli. Dazu fünf An-sichtskarten, ausgewählt aus alten Serien und von verschie-denen Künstlern. Und endlich reizende Glückwunschkarten mit Kindermotiven von Hans Schaad in Eglisau und feine Kupferstiche nach Matthäus Merian. Eine so reiche und fein ausgeführte Kollektion sollte den Beifall des Publikums finden und auch dieses Jahr trotz mancher Not den kleinen Verkäufern die Genugtuung verschaffen, ihre « Ware » schnell abzusetzen. Es geht diesmal um das Wohl der schulentlas-senen Jugend. Wer wollte da nicht helfen! Ed. P. L.

Zum 14. Internationalen Opfertag für das heimatlose armenische Volk (6. Dezember 1936). Der Internationale Opfer-tag für die heimatlosen Armenier ruft uns nicht nur zum

Geben auf, sondern auch zu opferfreudigem Teilen mit denen, die es nicht so gut haben wie wir. Denken wir an die himmelweiten Unterschiede, die zwischen unserm geordneten Leben und dem des leidgeprüften armenischen Volkes bestehen.

Immer wieder aufs grausamste verfolgt und aus ihrem Lande vertrieben, leben die Armenier als heimatlose Flüchtlinge verstreut in fremden Ländern. Diesen Unglücklichen das Leben erträglich zu machen, hat sich der « Bund schweizerischer Armenierfreunde » zum Ziele gesetzt.

Er unterhält am Libanon ein grosses Blinden- und Krüppelheim, in den Flüchtlingslagern von Beirut eine ausgedehnte Notstandsarbeit (Suppenküche, Kinderkrippe, Beratungsstelle, Arbeitsstube usw.). In einigen Steppendörfern sorgen seine Krankenschwestern für das Wohl der besonders durch Malaria arg mitgenommenen Bewohner.

Um diese dringende Tätigkeit weiterzuführen, bedarf der « Bund schweizerischer Armenierfreunde » der Hilfe aller derer, denen die Not dieses unglücklichen Volkes zu Herzen geht. Gaben sind zu richten an: « *Bund schweizerischer Armenierfreunde* », Postcheckrechnung V 3221, Basel.

« **Obst und Schule** » heisst die Sondernummer der schweizerischen Zeitschrift « *Gesundheit und Wohlfahrt* ». Diese enthält drei sehr wertvolle Arbeiten: *M. Javet*, Bern, « *Der alkoholgegnerische Unterricht in den Schulen der Schweiz* »; *Walter Keller*, Bern, « *Obstbauliches Rechnen, Materialien für den Rechenunterricht auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule* », sowie von *Adolf Eberli* « *50 Versuche zur Obstverwertung, grundlegende Experimente und Demonstrationen im Hygiene-Unterricht der Primaroberschule* ».

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Dans son message au Grand Conseil concernant la deuxième lecture du programme financier II, le Conseil-exécutif prévoit entre autres, d'abaisser à partir du 1^{er} janvier 1937 le subside de l'Etat à la Caisse des instituteurs primaires d'une somme de fr. 400 000, tandis que pour la Caisse des maîtres aux écoles moyennes la réduction atteindrait fr. 300 000. La Caisse des fonctionnaires de l'Etat de son côté subirait une diminution de fr. 800 000 à porter au budget de 1937. La deuxième réduction des traitements en est par contre éliminée. De cette façon, le budget se trouverait équilibré.

Le subside de l'Etat serait versé au cours des cinq années prochaines de telle sorte que les recettes totales devraient suffire à couvrir les dépenses effectives des trois caisses. Chaque année, à l'occasion des débats sur le budget, le Grand Conseil fixerait le montant du subside à verser. Un intérêt correspondant à celui des fonds spéciaux serait payé à notre Caisse sur le solde dû par l'Etat.

Nous croyons savoir que la décision du Conseil-exécutif est basée sur le décompte suivant concernant les recettes et les dépenses de la Caisse des instituteurs. Ces données étant absolument fausses, nous ajoutons en marge, à titre de comparaison, les chiffres exacts tirés des comptes annuels de 1935.

1. Caisse des instituteurs primaires :

	fr.	fr.
Contributions des membres	1 426 000	1 104 900
Subside de l'Etat	1 138 000	864 600
Intérêts	929 000	852 500
Total des recettes	3 493 000	2 822 000
Total des dépenses	3 003 000	2 633 600
Excédent d'exploitation . . .	490 000	188 400

Das umfangreiche Heft eignet sich vorzüglich für den Gebrauch sowohl in Primar- und Sekundarschulen, wie auch in Fortbildungsschulen. Es kann zum Preise von 50 Rp. zuzüglich Porto bezogen werden beim Bernischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Niederbipp. E. St.

Brauchen Sie Klassenlektüre? Die neuen « *Schweizer Jugendschriften* » sowie die « *Jungbrunnenhefte* » bieten Ihnen in grosser Auswahl für alle Schulstufen, auch für den Französischunterricht, den geeigneten Klassenlesestoff. Der unterzeichnete Verein sendet Ihnen gerne Schriftenverzeichnisse und Ansichtssendungen (mit Anrechnung des Portos). Die « *Schweizer Jugendschriften* » sind auch erhältlich beim Bezirkssekretariat « *Pro Juventute* » Bern, Effingerstr. 10. Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Niederbipp. E. St.

Krähenkalender 1937. 5. Jahrgang. Krähe, Basel. Fr. 2.80. Dieser nun bestens eingeführte und weit herum geschätzte kinderabreisskalender ist diesmal von Hedwig Thoma munter und farbenfroh bebildert. Er setzt, der kleine fünfjährige, bereits ein bähchlein an, d. h. er ist dicker als bisher. Und das heisst: mehr inhalt, mehr lustiges, mehr fesselndes, mehr freude. Er sei hiermit neuerdings sehr empfohlen. Cy.

Mitteilung der Redaktion. Viele dringliche Einsendungen mussten wegen der ausserordentlichen Beschränkung des redaktionellen Teils verschoben werden.

Schweizerischer Lehrerkalender 1937/38

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

2. Caisse des maîtres aux écoles moyennes :

	fr.	fr.
Contributions des membres	536 000	522 000
Subside de l'Etat	396 000	389 000
Intérêts	400 000	400 000
Total des recettes	1 332 000	1 311 000
Total des dépenses	574 000	574 000
Excédent d'exploitation . . .	758 000	737 000

Nous tenons à établir de prime abord que les organes de la Caisse n'ont pas été consultés au sujet de l'innovation projetée; peu avant l'expédition du message, ils ont été mis devant le fait accompli. Il s'agit en l'occurrence, ni plus ni moins, de la modification des bases techniques de la Caisse, puisqu'au principe de la réserve des primes prescrit dans les statuts sanctionnés par le Conseil-exécutif lui-même, on veut substituer le système de la répartition. Il s'en suit qu'à l'avenir les comptes annuels n'accuseraient plus d'excédents de recettes, ceux-ci étant déduits des prestations de l'Etat.

Nous nous sommes donné la peine de vérifier de quelle manière l'homme de confiance du Gouvernement est arrivé au résultat obtenu pour la Caisse des instituteurs primaires et nous avons constaté que ses données, ainsi qu'il est dit plus haut, sont absolument fausses. Il est probable que l'expert a ajouté aux contributions des membres de l'assurance ordinaire celles des déposants. Cet article de compte représente une somme de fr. 217 000 et ne suffirait pas à lui seul à expliquer la différence. Mais les intérêts des carnets des déposants atteignent la somme de fr. 77 000 qui, ajoutés aux intérêts de l'assurance ordinaire, équivalent aux fr. 929 000 portés aux comptes ci-dessus. On est en droit d'admettre que ceux-ci ont été établis sur cette base.

Les dépenses totales accusent une surestimation de fr. 369 000, les recettes totales une de fr. 671 000, tandis que l'excédent d'exploitation est accru de fr. 300 000.

Ce serait une étrange aberration de porter les articles de recettes et les intérêts des déposants au compte de l'assurance ordinaire comme cela a probablement été fait. La fortune des déposants n'est que gérée par la Caisse; elle reste propriété privée et doit figurer en dehors de la fortune de l'assurance ordinaire.

Une autre faute de raisonnement commise par le conseiller du Gouvernement est de considérer les excédents annuels des recettes comme des bénéfices. Le message du Gouvernement contient effectivement le terme «excédent d'exploitation» et nous sommes obligés d'apprendre à l'expert ce que signifie cette expression. Les dépenses totales d'une caisse de pensions consistent en rentes versées, en frais d'administration et en dépôts qui, chaque année, doivent être effectués en vue d'alimenter les réserves mathématiques des retraités et des membres actifs. Si l'on compare la somme qui en résulte avec les recettes totales provenant des contributions des membres et des intérêts, il y aura excédent d'exploitation si elle est inférieure, et déficit d'exploitation si elle est supérieure.

Le compte de profits et pertes ne peut être établi que de cette manière, s'il doit rendre exactement la situation de la Caisse; les comptes commerciaux ne sauraient être probants à ce point de vue.

Les excédents des recettes ne sont donc pas des bénéfices; ils sont au contraire une nécessité technique, car ils servent à alimenter les réserves mathématiques, afin qu'au moment où toutes les charges se feront sentir, les intérêts des capitaux joints aux contributions des assurés et aux subsides de l'Etat suffisent à couvrir les dépenses.

L'innovation envisagée aurait pour résultat d'empêcher toute augmentation des réserves mathématiques, tandis que les charges s'amplifiaient d'année en année. La Caisse des instituteurs primaires, par exemple, accuse à elle seule au cours de l'année dernière une augmentation des réserves mathématiques de fr. 500 000. Il y a une année, nous avons été contraints d'opérer un assainissement avec l'aide de l'Etat. Si aujourd'hui, nous sommes obligés de faire machine arrière, la catastrophe que nous avons frôlée il y a quelque temps deviendra inévitable. Dans ces conjonctures, l'introduction du système de répartition des primes doit être énergiquement repoussée.

L'Etat se propose de considérer comme dette vis-à-vis de la Caisse les subsides non versés et d'en payer les intérêts. Nous ne voulons pas discuter ici de la valeur d'une opération financière tendant à différer une situation déficitaire en supprimant d'un côté des paiements et en contractant des dettes de l'autre. Toutefois nous désirons attirer l'attention sur le fait qu'en peu d'années les subsides dont le paiement a été différé représenteront un capital s'élevant à des millions.

Si un jour l'Etat se déclarait dans l'impossibilité d'assumer plus longtemps cet énorme fardeau — et cette possibilité doit être sérieusement envisagée —, de quelle manière la Caisse se récupérerait-elle? Elle ne jouit pas de la garantie de l'Etat car toutes les tentatives faites dans ce but ont piteusement échoué.

Il n'est pas exact comme le prétend le message, qu'une économie de fr. 1 443 000 pourrait être réalisée, car les subsides non payés seraient compensés par une dette d'égale valeur; seule la différence d'intérêts pourrait être portée en compte. Cette différence n'atteint que fr. 11 000, soit une somme si minime qu'elle ne saurait influencer ni un budget se chiffrant par millions, ni la situation financière de l'Etat.

Si cela est absolument nécessaire, il existe d'autres possibilités d'équilibrer le budget sans avoir recours aux caisses de pensions dont, malgré tout, la situation reste obérée.

L'innovation projetée comporte de graves dangers quant au sain développement et à la durée ultérieure de la Caisse; l'existence même de l'assurance-vieillesse et des survivants du corps enseignant bernois est sérieusement compromise. Ce bien si précieux acquis avec tant de sacrifices ne doit pas être mis en péril.

Nous avons confiance en notre pouvoir législatif et ne pouvons croire qu'il se déterminera à assainir le budget de l'Etat sur le dos des institutions sociales. B.

Ve Conférence internationale de l'Instruction publique.

La cinquième Conférence internationale de l'Instruction publique, organisée par le Bureau international d'Education, s'est tenue à Genève du 13 au 18 juillet. Les Gouvernements suivants ont accepté l'invitation que leur avait transmise le Gouvernement fédéral suisse: Afghanistan, Albanie, Allemagne, Argentine, Belgique, Bulgarie, Chili, Colombie, Danemark, Egypte, Equateur, Espagne, Etats-Unis, Estonie, France, Grèce, Guatemala, Hongrie, Inde, Iran, Irlande, Italie, Japon, Lettonie, Lituanie, Nicaragua, Norvège, Pays-Bas, Pologne, Portugal, République Dominicaine, Suède, Suisse, Tchécoslovaquie, Union de l'Afrique du Sud, Uruguay, Yougoslavie. Le Gouvernement de Finlande s'est fait représenter par un observateur, ainsi que le Secrétariat de la Société des Nations, le Bureau international du Travail et l'Institut international de Coopération intellectuelle. Le Board of Education de la Grande-Bretagne a envoyé son rapport sur le mouvement éducatif en 1935—1936.

Le Bureau de la Conférence était composé de M. A. Nieto-Caballero, Directeur de l'Education, délégué de la Colombie, président, et de trois vice-présidents, MM. Börje Knös, Sous-Secrétaire d'Etat au Ministère de l'Instruction publique, délégué de la Suède, T. Tayer, Chef de l'Office scolaire à Paris, délégué de l'Iran et F. T. Cremins, délégué permanent auprès de la Société des Nations, délégué de l'Etat libre d'Irlande.

L'ordre du jour de la Conférence comprenait les quatre points suivants: Rapports des Ministères de l'Instruction publique sur le mouvement éducatif pendant l'année 1935—1936; l'organisation de l'enseignement spécial, l'organisation de l'enseignement rural, la législation régissant les constructions scolaires.

Comme l'a fait remarquer le Directeur du Bureau international d'Education, M. Jean Piaget, la Conférence n'avait pas pour but d'élaborer des conventions entre les gouvernements représentés à cette réunion. Par contre, la Conférence a approuvé à l'unanimité des re-

commandations aux Ministères de l'Instruction publique sur la législation régissant les constructions scolaires, l'enseignement rural et l'enseignement spécial. Etant donné l'importance de ces recommandations aux Ministères de l'Instruction publique formulées par les délégués responsables d'une quarantaine de gouvernements, nous en publierons les parties les plus importantes.

(*Communiqué.*)

Stella Jurensis.

Un dernier mot.

L'assemblée générale aura lieu dans huit jours. Le programme de ces journées a été publié dans le dernier numéro de ce journal; nous vous invitons à le consulter tout en prenant bonne note de nos derniers articles lesquels traduisent clairement les vœux de votre comité, les espoirs des Jeunes Stelliens et les devoirs de tous les Stelliens de tous âges dignes de ce nom et de la devise connue. En quelques heures, les inscriptions ont été nombreuses. Nous ne savons pas si nous pourrons loger chacun aux conditions prévues; hâitez-vous. Le succès de cette troisième fête de « l'ère bruntrutaine » s'annonce d'une manière inespérée. Le sillon est tracé: la moisson va lever. Qui veut entrer dans la horde des Chevaliers de la Camaraderie, là où on ne trouve ni honneurs, ni profit? Apportez-nous des visages pour une fois « décortiqués » puisque nous n'avons rien à offrir que des mains tendues et des mots d'amitié. Nous bannissons les coups de chapeau et les sourires de commande; nous savons qui vous êtes et ce que vous êtes, et tels nous voulons vous rencontrer. Le temps ne change pas la nature humaine: venez montrer à vos camarades ce qu'ils connaissent de vous: vos vertus et vos travers. Les devoirs locaux ne sont pas une entrave; Stella est au-dessus des préoccupations journalières; son idéal ne peut être remplacé par aucune formule. Elle groupe le 90 % des instituteurs jurassiens. C'est la plus grande force morale du pays et si elle est sans emploi, ce n'est pas notre faute.

Les Vieux Stelliens seront invités par les Jeunes; les oubliés doivent considérer « L'Ecole Bernoise » comme convocation officielle. Nous insistons pour que les « séries » ou classes s'organisent elles-mêmes et se réunissent à l'occasion de l'assemblée générale. Ceux qui, l'année dernière, fêtèrent avec nous leur trentième anniversaire se sont déclarés enchantés et comblés; nous annonçons qu'une coupe gravée sera remise à la classe qui fournira la participation proportionnellement la plus forte. Cette coupe généreuse — nous la remplirons — sera disputée chaque année et récompensera ceux qui, par des démarches particulières, auront aidé le comité de Stella dont la tâche première est le regroupement des Stelliens. Nous faisons remarquer que la série 26 est à son dixième anniversaire, que la série 21, la nôtre, devrait marquer son quinzième par une participation toute spéciale et nous n'oublions pas les classes plus que célèbres de 1916, de 1911 et de 1906.

Stelliens, chers et vieux amis, Porrentruy vous attend avec tout ce que ce nom représente pour chacun de vous: une fois encore Stella Jurensis fera, les 5 et 6 décembre, le dénombrement des siens. Nous donnerons une pensée cordiale et fraternelle à tous ceux qui seront retenus — et qui le diront — pour cause de

maladie et de deuil. Nous jugerons toutes les autres défections et ayant dit ce qu'il fallait dire, nous attendons que vous fassiez ce qu'il faut faire. *H. Hirschi.*

Extrait.

... Peut-être aurons-nous fait, nous, tout notre devoir si nous avons, à cette jeunesse à qui nous devons passer la main, et qui nous pousse par les épaules, donné ce que nous reçumes de nos maîtres. Ils étaient zélés et comme constamment préoccupés de nous dire de ne point nous laisser aller à n'être que les instruments, les prisonniers d'une technique qu'ils nous enseignaient pourtant avec tant de perfection. Ils souhaitaient que l'université ne fût pas seulement une école de toutes les sciences, mais qu'au-dessus de ces sciences nous étendions, par-dessus les examens et les livres, une merveilleuse draperie de sympathie humaine. En utilisant les spécialisations toujours nécessaires pour nous éléver au-delà des personnes et des faits, laissons flotter les songes qui les transfigurent et où se retrouvent dans leur jeunesse éternelle la liberté, la vérité et la justice. Ivresse spirituelle qui, pareille à ces beaux vers dont la puissance sur nous est à certaines heures sans limites, sonne encore aujourd'hui à nos oreilles comme une voix entendue dans l'enfance, et où nous retrouvons les vertus d'un humanisme rajeuni, de l'humanisme éternel.

L'écho d'une phrase d'un vieux philosophe nous arrive du fond des âges: « Avant tout, défends le poste que t'a assigné la nature. Et si tu me demandes quel est ce poste, je te répondrai, que c'est celui d'un homme. » Je la voudrais inscrite sur nos murs et dans la pensée de nos successeurs, de nos héritiers...

S. Charlety (Discours de rentrée en Sorbonne, 7 X 36.)

Divers.

Cours de perfectionnement pour l'enseignement du calcul. Les maîtresses et les maîtres qui prendront part au prochain cours de perfectionnement pour l'enseignement du calcul sont priés d'apporter audit cours les trois livres d'arithmétique du degré inférieur.

Dans la S. P. R. Notre Société pédagogique romande continue à être douloureusement frappée. Après son président et son trésorier, l'année dernière, c'était au tour du rédacteur de l'*« Educateur »*, A. Rochat, à payer brusquement, il y a quinze jours, son tribut à la mort. Agé de 56 ans seulement, rien ne nous avait laissé prévoir, lorsque nous le vîmes pour la dernière fois au Congrès de La Chaux-de-Fonds, en juin, une fin aussi brusque et prématurée.

Il laissera le souvenir d'un maître émérite, d'un collègue et d'un ami bienveillant et au commerce agréable.

Maîtres secondaires. Samedi dernier, à Porrentruy, a eu lieu la transmission des pouvoirs de l'ancien Comité de la section jurassienne, présidé par M. Wuest, au nouveau Comité de Porrentruy, présidé par M. H. Chappuis. On voudra bien prendre note du changement pour les communications éventuelles des membres au Comité.

Les Arts dans le Jura bernois. L'infatigable chercheur qu'est notre collègue G. Amweg, professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy, vient de mettre la dernière main à un ouvrage, le premier en son genre pour notre petit pays: « Les Arts dans le Jura bernois ». Richement illustré de 100

à 150 gravures, le texte ne comprendra pas moins de 500 pages. Il s'agit donc là d'une œuvre de première importance traitant de la sculpture, de l'architecture, de la peinture et de la gravure dans le Jura.

Malgré son ampleur, le prix de souscription a été fixé à fr. 15, afin de le rendre accessible au plus grand nombre possible, et parce que différents milieux se sont intéressés financièrement à sa parution. Sauf imprévu, l'ouvrage paraîtra pour Pâques 1937.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Berner Schulblatt und Schweizerische Lehrerzeitung.

Antwort des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins auf die Anträge des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins.

(Siehe Berner Schulblatt vom 21. November 1936, Seite 420.)

Der Kantonalvorstand hat die Anträge des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins der Redaktionskommission und den Redaktoren zur Prüfung unterbreitet und gestützt auf das Gutachten dieser Instanzen seine Antwort abgefasst. Zum voraus sei bemerkt, dass diese Antwort keinen definitiven Antrag an die Sektionen bedeutet. Die Sektionen sollen vielmehr nach Anhörung des Pro und Kontra in durchaus freier Weise diskutieren und ihre Anträge an die Abgeordnetenversammlung stellen.

Sodann sei noch hervorgehoben, dass alle Redaktoren erklärt haben, dass sie ihr Mandat sofort zur Verfügung stellen werden, wenn der Bernische Lehrerverein sich für eine Verschmelzung von Berner Schulblatt und Schweizerischer Lehrerzeitung aussprechen würde. Das bedeutet, dass keinerlei persönliche Interessen einer allfälligen Verschmelzung entgegenstehen.

Der Kantonalvorstand verhehlt sich nicht, dass die Verschmelzung von Berner Schulblatt und Schweizerische Lehrerzeitung Vorteile bieten würde. Dazu rechnet er nicht in erster Linie die finanziellen Erleichterungen. Das Berner Schulblatt mit der Schulpraxis zusammen belasteten in den letzten Jahren das einzelne Mitglied wie folgt:

1932/33: Fr. 11. 07; 1933/34: Fr. 11. 40; 1934/35: Fr. 10. 70; 1935/36: Fr. 11. 60.

Das Anschwellen der Kosten im Jahre 1935/36 ist zurückzuführen auf die starke Belastung des Schulblattes durch das Sekretariat (Kriseninitiative, Urabstimmung über die Zugehörigkeit zur N. A. G., Lohnabbau). Diese Aktionen verursachten eine vermehrte Zahl von Druckseiten.

Vorteile, die stärker in das Gewicht fallen, sind die folgenden:

1. Es wäre gewiss zu begrüssen, wenn die reichhaltige Schweizerische Lehrerzeitung den bernischen Lehrern und Lehrerinnen allgemein zugänglich gemacht werden könnte und wenn eine gemeinsame Presse die gesamte schweizerische Lehrerschaft verbinden würde. Solange aber unser Schulwesen ganz kantonal ist, und die Kantone fest an ihrer Schulsoveränität festhalten, werden in grössern Kantonen kantonale Schulblätter nicht zu umgehen sein.

Nous ne pouvons que recommander chaleureusement la souscription à tous les collègues, pour eux et leurs bibliothèques scolaires. L'effort d'un des nôtres doit être encouragé et soutenu et nous espérons que le présent appel vaudra à l'auteur une belle moisson de bulletins de souscription.

M. Amweg est à la disposition de tous ceux qui désireraient l'un ou l'autre renseignements, soit parce qu'ils ne les auraient pas trouvés dans les prospectus lancés, soit parce que ces derniers auraient été égarés.

Communications du Secrétariat.

2. Umgekehrt könnten wir Berner es nur begrüssen, wenn unsere Schulpraxis auch von den Kolleginnen und Kollegen in andern Kantonen gelesen würde.

Diesen Vorteilen stehen aber Nachteile gegenüber, die der Kantonalvorstand nicht verschweigen möchte. Wir heben hier nur folgende drei Hauptpunkte hervor:

1. Das Verhältnis zum Jura.

Die jurassischen Mitglieder des Redaktionskomitees und des Kantonalvorstandes erklären einmütig, dass ein obligatorisches Abonnement auf die Schweizerische Lehrerzeitung für den Jura nicht in Frage komme. Die Schweizerische Lehrerzeitung wird zum weitaus überwiegenden Teil auch in Zukunft deutsch geschrieben sein. Die Mehrzahl der jurassischen Lehrer aber beherrscht die deutsche Sprache nicht in dem Masse, dass ihnen die Lehrerzeitung einen grossen Nutzen brächte. Es käme auf jeden Fall eine obligatorische Zustellung der Lehrerzeitung nur für die deutschen Mitglieder in Betracht. Für den Jura müssten wir eine Lösung mit dem «Educateur» suchen. Dann würde die bernische Lehrerschaft getrennt, ob wir das wollen oder nicht, und wir ständen vor dem «Graben», von dem der Referent an der Abgeordnetenversammlung vom 23. Mai 1936 sprach.

2. Die Beschränkung unserer Bewegungsfreiheit.

Heute verfügt der Bernische Lehrerverein über eine eigene Presse, über die er frei verfügen kann. Das neue Schulblatt und die neue Schulpraxis, wie sie der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins plant, können unsren Bedürfnissen nicht genügen.

Als wir im Jahre 1921 das Berner Schulblatt übernahmen, betrachteten wir es als eine der vornehmsten Aufgaben des Blattes, eine Verbindung zwischen den Sektionen herzustellen. Zugleich sollte das neue Organ eine bessere Verbindung zwischen Kantonalvorstand und Sekretariat einerseits und den Vereinsmitgliedern und den Sektionen anderseits bewerkstelligen. Gerade in dieser Hinsicht hatte das alte Korrespondenzblatt seine Aufgabe nicht erfüllen können. Der Raum, der uns durch die Neuordnung zur Verfügung gestellt wird, ist zu beschränkt; auch würde die Veröffentlichung aktueller Berner Angelegenheiten zeitlich gehemmt.

Auch das Sekretariat würde in seiner Aktionsfreiheit gehemmt. Das Sekretariat muss unter Umständen in der Lage sein, noch 24 Stunden vor Ausgabe des Blattes Einsendungen zu machen.

Der Bernische Lehrerverein wird sich zu entscheiden haben, ob er die eigene, unabhängige Ver einspresse, die gewiss Opfer fordert, beibehalten oder ob er sie aufgeben will.

3. Die Verlegung des Druckortes.

Es kann uns als bernischen Lehrern nicht gleichgültig sein, ob ein Druckauftrag im Betrage von runf 42 bis 45 Tausend Franken dem Kanton verloren geht. Die Offerte des Zentralvorstandes schafft hier keinen genügenden Ersatz. Unsere Druckfirma Eicher & Roth, mit der wir seit Jahrzehnten im besten Einvernehmen leben und die uns stets loyal bedient hat, müsste zur Entlassung von Arbeitern schreiten. Es ist gewiss nicht enger Kantönligeist, wenn wir auch diesem Faktor Rechnung tragen.

*

Das Hauptbedenken aber bleibt immer das Verhältnis zum Jura. Unsere jurassischen Kollegen erklären uns, dass sie fest zum Bernischen Lehrerverein und zum gemeinsamen Berner Schulblatt halten. Eine Lockerung der Bande, die uns mit unsren französisch sprechenden Kollegen verbinden, möchten wir vermeiden. Im Berner Schulblatt haben wir zudem eine zweisprachige pädagogische Zeitschrift, was, eidgenössisch betrachtet, eher den Anfang als das Ende einer Entwicklung bedeuten sollte.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins bedauert, dass die Schweizerische Lehrerzeitung auf bernischem Boden nie recht Fuss fassen konnte und dass sie zur Stunde nur etwa 200 bernische Abonnenten zähle. Das sollte anders werden. Wir wissen, dass unsere Lehrer neben dem Berner Schulblatt noch andere pädagogische Zeitschriften halten. Warum es nicht einmal mit der Lehrerzeitung versuchen? Die Lehrerzeitung kostet mit all ihren Beilagen für die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins nur Fr. 6.50 im Jahre. Unsere Sektionsvorstände sollten hier eingreifen und für die Lehrerzeitung eine rege Propaganda entfalten.

Namens des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrerverein:
Der Präsident: J. Cueni. Der Sekretär: O. Graf.

Nachbemerkung.

Gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung vom 23. Mai 1936 wird die Frage der Verschmelzung von Berner Schulblatt und Schweizerischer Lehrerzeitung der Diskussion in den Sektionen unterbreitet. Dabei sind der Kantonalvorstand und gegebenenfalls die Redaktoren anzuhören. Die Mitglieder des Kantonalvorstandes und der Zentralsekretär stehen als Referenten zur Verfügung.

Selbstverständlich steht es den Sektionen frei, auch Anhänger der Verschmelzung als Referenten beizuziehen.

Die Anträge der Sektionen sind bis zum 31. März 1937 dem Sekretariate einzureichen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Cette question sera présentée aux collègues de la langue française dans notre prochain numéro.

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 14 novembre 1936.)

1. II^e programme financier.

Le Comité cantonal décide d'appuyer la requête de la Caisse d'assurance des instituteurs relative à la réduction des versements en espèces effectués par l'Etat. (Voir « L'Ecole Bernoise » du 14 novembre 1936, page 403.)

Vu l'importance de l'affaire, les instituteurs-députés seront convoqués à une conférence qui aura lieu mercredi, le 18 novembre prochain.

2. Le corps enseignant et la dévaluation du franc suisse.

L'arrêté du 26 septembre 1936 du Conseil fédéral, concernant la dévaluation du franc suisse, a montré l'importance que revêt pour le personnel enseignant l'étude des questions générales d'ordre économique et de politique monétaire. Le Comité directeur a entendu à propos de ces questions l'opinion de trois collègues (MM. F. Pfister, Dr Bracher et Thomet, tous à Berne). Les explications fournies par ces trois personnes se cristallisent dans les quatre phrases suivantes:

- 1^o La bonne marche de l'ensemble de l'économie publique est nécessaire pour le succès d'une organisation professionnelle luttant pour assurer à ses membres une position économique meilleure et stable.
- 2^o Le pivot de l'économie réside dans la valeur monétaire.
- 3^o Le défaut de connaissances en matière de finances a, depuis 1914, causé le plus grave préjudice à tous les travailleurs.
- 4^o En sa qualité d'organisation professionnelle, la Société des Instituteurs voudra, à l'avenir, toute son attention aux problèmes de l'économie publique, et tout spécialement à la question de la valeur monétaire, afin de pouvoir défendre avec succès les intérêts de ses membres.

Le Comité cantonal décide de publier ces pensées directrices dans « L'Ecole Bernoise » et d'inviter les sections à s'en occuper.

3. « L'Ecole Bernoise » et la Feuille suisse des instituteurs.

Nous renvoyons à l'exposé du président de la Société suisse des Instituteurs publié dans le numéro du 21 novembre et à la réponse du Comité cantonal dans le numéro de ce jour. (Voir aussi le numéro du 5 décembre.)

4. La Commission pédagogique jurassienne.

Le Comité cantonal prend connaissance de la nouvelle organisation de la Commission pédagogique jurassienne. Celle-ci a la composition suivante: Président: Monsieur H. Hirschi, instituteur, à Renan;

Vice-président: Monsieur Dr R. Baumgartner, professeur à l'Ecole normale de Delémont;

Secrétaire: Monsieur P. Borel, instituteur à Châtelat;

Membres: Monsieur L. Christe, maître à l'école d'application de l'Ecole normale de Porrentruy;

Monsieur L. Grosjean, instituteur à Saignelégier; M^{me} J. Jobin, institutrice à Bienne.

Aux membres sortant de charge (MM. J. Borrut à Fahy, E. Vaucher à Bienne, Dr Ch. Junod à Delémont et B. Wuilleumier à Renan), le Comité cantonal exprime sa vive reconnaissance du travail consciencieux qu'ils ont accompli.

La nouvelle commission pédagogique jurassienne aura tout d'abord à s'occuper du Cours central de perfectionnement, qui aura lieu à Berne, en 1937.

5. *Votation générale sur l'assurance-responsabilité.*

Le Comité cantonal donne ici le résultat de la votation générale sur la conclusion d'un contrat collectif d'assurance en responsabilité civile avec la Compagnie d'assurance « La Nationale ». En voici l'aperçu:

Bulletins de vote rentrés . . .	1592
Nuls.	5
Bulletins de vote valables . . .	1587
Majorité absolue	794

Ont voté oui: 1525 membres.

Ont voté non: 62 membres.

Le projet a donc été approuvé; le contrat d'assurance-responsabilité est entré en vigueur le 1^{er} novembre 1936. Les membres reconnus responsables, en cas de responsabilité civile, ont à en avertir immédiatement le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

6. *Société suisse des Instituteurs.*

Le Comité cantonal prend note des décisions suivantes, prises, en date du 31 octobre, par le Comité central de la Société suisse des Instituteurs:

Des montants de fr. 50 et fr. 45 ont été versés pour deux cas de responsabilité civile concernant des membres bernois.

Un don de fr. 500 a été accordé par le Fonds de secours à une institutrice bernoise.

Un prêt de fr. 1000 a été fourni par le Fonds de secours à un instituteur bernois.

7. *Camp de travail d'Oberwangen, pour instituteurs sans place.*

Le Comité cantonal prend connaissance du rapport final présenté par Monsieur C. Feller, chef du camp. Le rapporteur exprime sa satisfaction de la bonne tenue, du zèle et du travail des participants au camp.

Quelques menus comptes exceptés et non encore réglés, les frais se montent à fr. 3024. 85.

Afin d'obtenir la subvention fédérale prévue, la note définitivement arrêtée sera alors présentée au Bureau central fédéral des occasions de travail.

Le Comité cantonal approuve la composition définitive du Comité institué aux fins de créer des occasions de travail pour instituteurs sans place.

Le Comité cantonal charge les membres suivants de représenter la Société des Instituteurs bernois:

Monsieur le Prof. Dr Tschumi, président; Messieurs Cornioley, Dr Jost, E. Luginbühl et M^{me} Sahli, celle-ci en qualité de mandataire des institutrices; Monsieur Courant (Wabern), comme représentant des instituteurs sans place; Monsieur Dr Moine, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, comme délégué du Jura.

Feront également partie de ce comité: Monsieur Graf, secrétaire central; et Monsieur C. Feller; ce dernier comme chef de camp.

La Direction de l'Instruction publique sera, en outre, priée d'y envoyer un représentant.

Pour le prochain exercice, le Comité se propose d'instituer, à Hofwil, pendant les vacances d'été, un cours de travaux manuels, et de créer, de nouveau, dans les environs de Berne, un camp de travail pour instituteurs sans place. Il est probable que des propositions soient faites pour le Jura et pour les institutrices.

Le Comité est autorisé à entreprendre à ce sujet les travaux préliminaires indispensables.

8. *Cas d'intervention.*

a. Le Comité cantonal prend connaissance d'un cas d'intervention qui a malheureusement eu une issue non satisfaisante.

b. Dans un second cas d'intervention, un arrangement provisoire a pu être conclu.

c. Le Comité cantonal apprend que la réélection d'un instituteur est menacée. Il charge le Secrétariat de faire, à ce sujet, les démarches prévues en pareil cas.

9. *Assistance judiciaire.*

Le Comité cantonal a été saisi de quatre cas d'assistance judiciaire, encore en suspend, et sur lesquels il présentera plus tard un rapport.

Un cas de responsabilité civile, datant déjà du mois de septembre, est transmis, pour liquidation, au Comité central de la Société suisse des Instituteurs.

10. *Prêts et secours.*

a. Deux prêts de fr. 300 chacun sont accordés.

b. Quatre secours en espèces, au montant total de fr. 650 sont versés, dont fr. 400 de la Caisse centrale et fr. 250 du Fonds pour instituteurs sans place. Le Comité administratif de la Société suisse des Instituteurs est invité à consentir des versements supplémentaires au montant total de fr. 550.

11. *Divers.*

A l'avenir, les instituteurs sans place recevront le « Bulletin pédagogique », séparément, au prix de revient.

Pro Memoria.

Assemblée générale de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes: samedi, le 19 décembre 1936, à Berne.

Pro Memoria.

Hauptversammlung des Bernischen Mittellehrer-vereins Samstag den 19. Dezember 1936, in Bern.

Konferenz der Lehrergrossräte.

Unter dem Vorsitz des Herrn Grossrat J. Cueni, Präsident des Kantonavorstandes, tagten am 18. November die Lehrergrossräte und eine Delegation des Kantonavorstandes in der « Schmiedstube » in Bern.

Herr Dr. Bieri und Zentralsekretär Graf referierten über den Antrag des Regierungsrates, den Lehrerversicherungskassen und der Hilfskasse für das Staatspersonal den Staatsbeitrag in Zukunft nur noch in beschränktem Masse auszurichten (siehe Berner Schulblatt vom 14. November 1936, Seite 403 und folgende).

Auf Wunsch der Grossrätlichen Kommission haben am 16. und 17. November Besprechungen zwischen einer Delegation des Regierungsrates und den Vertretern der Personalverbände (Lehrerverein, Staatspersonalverband und Verband des Personals öffentlicher Dienste) stattgefunden. Der Regierungsrat unterbreitete den Verbänden folgenden abgeänderten Antrag:

Lehrerbesoldungsgesetz Art. 33, neuer Absatz 2 :

Vom 1. Januar 1937 an wird der Staatsbeitrag an die Primar- und Mittelschullehrer-Versicherungskassen für die Dauer von fünf Jahren in beschränktem Umfange geleistet; der Staatsbeitrag muss jedoch mindestens zur Deckung der tatsächlichen Ausgaben der Kassen hinreichen. Die Höhe des Staatsbeitrages wird alljährlich vom Grossen Rat bei der Behandlung des Voranschlages festgesetzt. Für die gestundeten Beiträge werden den Lehrerversicherungskassen auf deren Namen lautende Schuldverpflichtungen des Staates ausgestellt, die zum jeweiligen Zinsfuss der Hypothekarkasse für die Spezialfonds des Staates zu verzinsen sind. Vor Ablauf der Frist von fünf Jahren hat der Grosser Rat über die Art und Weise der Tilgung dieser Schuldverpflichtungen Beschluss zu fassen.

Mit Eingabe vom 18. November 1936 haben die Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse und der Kantonavorstand des Bernischen Lehrervereins diesen Antrag abgelehnt. Die Eingabe weist darauf hin, dass die Lehrerversicherungskasse die Staatsgarantie nicht besitzt, und dass bei wohl möglicher starker Inanspruchnahme die Kasse in finanzielle Schwierigkeiten kommen könnte.

An die Berichterstattung schloss sich eine rege Diskussion, an der sich die Grossräte Hulliger, Müller, Grütter, Arni und Geissler beteiligten.

Die anwesenden Grossräte erklärten sich mit der Eingabe einverstanden.

Herr Direktor Dr. Bieri brachte dann noch das alte Verlangen der Lehrerversicherungskasse, von der Hypothekarkasse den gleichen Zins wie die Hilfskasse für das Staatspersonal (4%) zu erhalten, zur Sprache. Die Grossräte versprachen, dieses durchaus gerechtfertigte Begehr zu unterstützen.

Der Berichterstatter : O. Graf.

In seiner Sitzung vom Mittwoch dem 25. November 1936 hat der Grosser Rat den Antrag des Regierungsrates mit grosser Mehrheit abgelehnt.

Conférence des instituteurs-députés.

A la date du 18 novembre 1936, sous la présidence de Monsieur le député J. Cueni, président du Comité cantonal, les instituteurs-députés et une délégation du Comité cantonal se sont réunis, en la Salle des Maréchaux, à Berne.

Monsieur Dr Bieri et Monsieur Graf, secrétaire central, se sont prononcés sur la proposition du Conseil-exécutif, laquelle vise à n'accorder dorénavant aux Caisses d'assurance des instituteurs et à la Caisse de secours du personnel de l'Etat qu'une contribution sensiblement réduite de la part de l'Etat. (Voir « L'Ecole Bernoise » du 14 novembre 1936, pages 403 et 409.)

Sur le désir de la Commission du Grand Conseil, ont eu lieu, les 16 et 17 novembre 1936, des pourparlers entre une délégation du Conseil-exécutif et les représentants des associations de personnel (Société des instituteurs, Association du personnel au service de l'Etat et Syndicat du personnel des services publics). Le Conseil-exécutif a soumis aux associations la proposition modifiée suivante : *Loi sur le traitement des instituteurs, article 33, nouvel alinéa 2 :*

Dès le 1^{er} janvier 1937 et pour une durée de cinq ans, le subside de l'Etat en faveur de la Caisse d'assurance des maîtres aux écoles primaires et aux écoles moyennes sera versé dans une mesure réduite, de manière qu'il suffise cependant tout au moins à subvenir aux dépenses effectives de l'institution. Le montant en sera fixé chaque année par le Grand Conseil dans le budget de l'Etat. Pour les subventions ainsi différées il sera délivré à la Caisse d'assurance du corps enseignant des cédules de l'Etat, nominatives, bénéficiant d'un intérêt calculé au taux appliqué par la Caisse hypothécaire quant aux fonds spéciaux de l'Etat. Avant l'expiration des cinq années prévues ci-dessus, le Grand Conseil prendra une décision sur le mode d'amortissement de ces titres.

Par leur requête du 18 novembre 1936, la commission administrative de la Caisse d'assurance des instituteurs et le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois ont repoussé cette proposition. La requête rend attentif que la Caisse d'assurance des instituteurs n'est pas garantie par l'Etat, et qu'il est possible qu'en cas d'une forte mise à contribution de ladite caisse, celle-ci soit aux prises avec de graves difficultés financières.

Le compte-rendu fut suivi d'une vive discussion à laquelle prirent part les députés Hulliger, Müller, Grütter, Arni et Geissler.

Les députés présents se déclarèrent d'accord avec la requête.

Monsieur le Directeur Dr Bieri mit ensuite encore en discussion le vieux désir de la Caisse d'assurance des instituteurs aux fins d'obtenir de la Caisse hypothécaire le même taux d'intérêts que celui qui est accordé à la Caisse de secours du personnel de l'Etat, soit le 4 %. Les députés ont promis d'appuyer ce desideratum, considéré comme absolument fondé.

Le rapporteur : O. Graf.

Dans sa séance de mercredi le 25 novembre 1936 le Grand Conseil a repoussé la proposition du Conseil exécutif avec une grande majorité

Verdankung.

Die Sektion Niedersimmental hat den Ueberschuss ihres Kurses für Urgeschichte der Sammlung für stellenlose Lehrer und Lehrerinnen überwiesen. Im Namen unserer Stellenlosen möchte ich die schöne Gabe von Fr. 177. 25 bestens danken.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins :
O. Graf.*

Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern

Schwarztorstrasse 76, Telephon 24.438, Postcheck III 2209

Buchhandlung und Verlag

Beratung und Belieferung von Volks- und Jugendbibliotheken.

Leihbibliothek für Klassenlektüre (40000 Hefte).

Antiquariat für Lehrer. Methodische Lehrmittel.

315

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule Localité	Art der Schule Ecole	Name des Lehrers oder der Lehrerin Nom du maître ou de la maîtresse	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Eriswil	Klasse III	Christen, Franz Alfred, bisher provis. an der gl. Klasse	definitiv
Belp	Klasse III	Hostettler, Ernst, bisher provis. an der gl. Klasse	"
Ringgenberg	Klasse III	Frutiger-Schranz, Rosina, pat. 1919	provis.
Lauterbach (Gde. Lützelfl.)	Oberklasse	Wegmüller, Fritz, pat. 1935	definitiv
Baggwil b. Seedorf	Oberklasse	Flückiger, Johann, pat. 1936	"
Aarberg	Klasse II	Struchen, Hermann Oskar, pat. 1935	"
Rubigen	Klasse II	Flückiger, Paul Alfred, pat. 1935	"
Oberwichttrach	Unterklasse	Pfister, Johanna Beatrice, pat. 1936	"
Rüeggisberg	Unterklasse	Beck, Martha, pat. 1936	"
Oberfeld-Prasten	Unterklasse	Hari, Bethli, pat. 1935	"
Thörigen	Mittelklasse	Güdel, Hans, pat. 1935	"
Büren z. Hof	Unterklasse	Zenger, Gertrud, pat. 1936	provis.
Steffisburg	Hilfsklasse I	Matti, Ida, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definitiv
Langnau	Spezialkl. für Schwachbegabte	Schweizer, Martha, bisher in Rubigen	provis.
Moosaffoltern	Gesamtschule	Irmiger, Emma, pat. 1934	"
Seeberg	Oberklasse	Kinzl, Franz Johann, pat. 1933	"
Biel-Stadt	deutsche Mädchenklasse 4b	Hügli, Hanna, pat. 1936	"
Biel-Madretsch	deutsche gem. Kl. 1a	Pfister, Dora Mathilde, pat. 1934	"
Attiswil	Klasse I	Kilchenmann, Walter Franz, zuletzt an Kl. II daselbst	definitiv
Kaltacker (Heimiswil)	Klasse III	Hirschi, Anna, pat. 1936	provis.
Biembach (Hasle b. B.)	Unterklasse	Vetter, Emilie, pat. 1920, früher in Guggisberg	"
Unterfrittenbach (Lauperswil)	Unterklasse	Grossenbacher, Lily, pat. 1932	definitiv
Bremgarten	Klasse V	Weber, Hedwig Frieda, pat. 1934	"
Meiringen	Klasse IV	Imbaumgarten, Hanna, bisher in Unterbach	"
Unterbach b. Meiringen	Klasse II	Gehri, Gertrud Elisabeth, pat. 1936	provis.
Unterseen	Klasse IV	Bernet, Albert, bisher in Lobsigen b. Aarberg	definitiv
Spirenwald (Beatenberg)	Klasse II	Grossniklaus, Maria, bisher in Unterfrittenbach	"
Ledi b. Mühleberg	Oberklasse	Krummyen, Hans, pat. 1936	provis.
Bern-Brunnmatt	Klasse IIId	Hirschi, Alfred, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definitiv
Bern-Sulgenbach	Klasse IXa	Büchi, Martha Hanna, pat. 1934	"
Mittelschulen — Ecoles moyennes			
Lauterbrunnen-Wengen	Sekundarschule	Boss, Viktor, pat. 1935	definitiv
Frutigen	Sekundarschule	Tauss, Samuel, zuletzt in Lauterbrunnen-Wengen	"
Münsingen	Sekundarschule	Schiller, Anna, pat. 1935	"
Köniz	Sekundarschule	Schweizer, Hans, zuletzt in Frutigen	"
Bolligen	Sekundarschule	Dubler, Hans, pat. 1934	"
Hindelbank	Sekundarschule	Kocher, Walter, pat. 1935	"
Kirchberg	Sekundarschule	Staub, Werner, pat. 1935	"
Aarwangen	Sekundarschule	Glaus, Max, pat. 1934	"
Bern-Stadt	städt. Gymnasium	Lapaire, Maurice, bisher in Cornol	provis.
"	Knaben-Sekundarschule II	Grunder, Hektor, zuletzt provisorisch an der gl. Schule	definitiv
Biel	Gymnasium	Buchli, Peter Armin, pat. 1935	"
"	Gymnasium	Schilt, Heinz, pat. 1934	"
Bern-Stadt	Mädchen-Sekundarschule	Schweizer, Margrit, pat. 1935	"
"	Mädchen-Sekundarschule	Schärer, Franz, pat. 1934, zuletzt provisorisch an der gl. Schule	"
Bienne	Mädchen-Sekundarschule	Margot, Louise Madeleine, pat. 1934, zuletzt provis. an der gl. Schule	"
St-Imier	Gymnase	Tissot, André, précédemment à la même école	provis.
"	Ecole secondaire	Guénin, Charles	définitiv.
Malleray	Ecole secondaire	Tieffenbach, Estelle	"
Courrendlin	Ecole secondaire	Willemain, Maurice	"
		Monnin, Fernand, breveté en 1935	"

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.) durch aargauisches Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an Postfach 6, Reinach (Aarg.)

312

Elmigers Rechenkärtchen

Serien A bis L mündlich und schriftlich, Preis Fr. 1.— die Serie von 40 Kärtchen. Zu beziehen bei: Kant. Lehrmittelverlag Aarau und beim Verlag von T. Brack, Lehrer, Murgenthal (Serienverzeichnis bei letzterem).

281

Canadische Baumschule Wabern



W. Utess, Telephon Nr. 28.735. Tramhalt.
Gartenbau und -unterhalt. Obst- und Zier-
bäume und -sträucher. Blütenstauden und
Alpenpflanzen. Rosen. Preisliste a. Wunsch.
Besuch willkommen

93

Fr. 400 Provision

zahle ich demjenigen Lehrer
aus, welcher meinen

neuwertigen Konzertflügel Grotrian-Steinweg

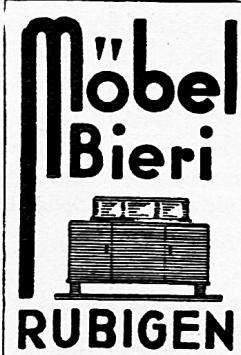
verkaufen kann. Der Flügel ist
nur ganz wenig gebraucht,
und es wird eine schriftliche
Garantie dazu gegeben
• Der Preis dafür ist **Fr. 2800**, statt heutiger Neu-
preis Fr. 8000 • Der Flügel
ist passend für Gesangverein
oder Singsaal.

O. Hofmann, Bollwerk 29
329 Bern

Buchhaltung

für Sekundar- und Gewerbeschulen
von A. Lüthi, Sek.-Lehrer, Schwarzenburg (Bern). Ansichtssendungen
und Auskunft durch den Verfasser.

Ubungsaufgaben :
Schreiner, Landwirt, Schuhmacher,
Schneider, Damenschneiderin,
Bäckerei-Spezereihandlung. 93



Vorteilh. Preise. Vertrauens-
haus seit über 20 Jahren

Oberländer Heimatwerk Wabern

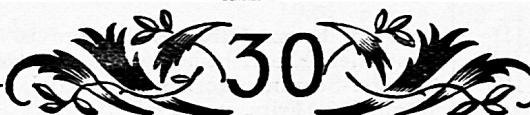
Oberländer Heimatwerk

Bern, Bärenplatz 4

Verkaufsstelle
der echten, guten
Oberländer Heimarbeiten

321

Handgewebe aller Art, Klöppelarbeiten, Teppiche
Holz- und Elfenbeinschnitzereien, Bauertöpferei usw.



Dreissigster Jahrgang

Pestalozzi-Kalender 1937

Das Lieblingsbuch der Schweizerjugend

ist anlässlich des 30 jährigen Jubiläums in

Fest-Ausgaben

für Schüler und Schülerinnen
erschienen. Preis mit Schatzkästlein Fr. 2.90 (532 Seiten,
über 600 Bilder).

Dieses prächtige und einzigartige schweizerische Jugendbuch ist
in Buchhandlungen und Papeterien erhältlich und beim

Verlag Kaiser & Co. AG., Bern



Gute Inserate werden immer gelesen!

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Woll-
decken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir
jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

Weihnachtskarten

Von den letztjährigen Scherenschnittpostkarten auf Goldgrund sind noch
Serien erhältlich (Serie zu 6 St. Fr. 1.20) bei Margrit Zürcher, Sigriswil.



Wanduhren und Wecker

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

sowie Trachten aller Art

H. Strahm - Hügli, Bern

254

Kramgasse 6 — Tel. 28.343